

und Kalkdepots. Viele Nikolaus-Darstellungen bringen, zuständigkeitshalber, Schiffe ins Bild, Schiffe jeden Typs. Jede Mariengeburt zeigt (da sie, im Unterschied zu Christi Geburt, stets in gutbürgerlichem Interieur spielt) in ihrer Ausstattung das, was der Wirtschaftshistoriker als Ware hin und her schiebt, hier beim Verbraucher angelangt, gekauft, verwendet: Tapisserien, wertvolles Geschirr, Messingware, Fensterglas, teure Stoffe. Oder: im Typ des „Feiertags-Christus“⁵⁷ vermag der Kunsthistoriker uns das ganze Sortiment mittelalterlicher Werkzeuge vorzuweisen (die nämlich, am Feiertag verwendet, Christi Wunden wieder bluten lassen und darum hier dargestellt werden).

Lassen wir nun auch, zwischen Wirtschaftshistoriker und Kunsthistoriker, den Historiker sein Teil beitragen, um seiner integrierenden Funktion zwischen den Teildisziplinen gerecht zu werden. Am ehesten der Historiker wird eine Erklärung etwa für das eigenartige Phänomen beibringen, daß in der Florentiner Frührenaissance zunächst (ca. 1375–1385) nur Bildhauer und keine Maler, dann (ca. 1395–1405) nur Maler und keine Bildhauer geboren werden: es sind gewissermaßen die Aufträge von 1410, die Bildhauer um 1380 geboren sein lassen! Und was zu solchen Auftragsschüben führt, sind politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche Prozesse im Florenz des 15. Jahrhunderts, die sich im Zusammenhang erklären lassen und den kennzeichnenden Trend von den öffentlichen zu den privaten Aufträgen deutbar machen⁵⁸.

Der Historiker wird Vorgänge wie die Flucht aus dem Handel in den Grundbesitz, aus kaufmännischem Risiko in Rentiers-Mentalität und bourgeois gentilhomme-Allüren, in ihren größeren Zusammenhang stellen und darauf hinweisen, daß solche (z. B. im Europa des 16. Jahrhunderts breit zu beobachtenden) Vorgänge durchaus auch ihren kunsthistorischen Effekt haben.

Am ehesten der Historiker wird die wachsende Bedeutung erfassen, die der Hof, die höfische Gesellschaft, im Spätmittelalter zunehmend für die Förderung der Kunst hatte. Nehmen wir den päpstlichen Hof und treiben auch da wirtschaftsgeschichtliche und kunstgeschichtliche Fragestellung aufeinander zu. Grundlegend ist eine erste Einsicht, die zugleich zeigt, daß da noch einiges andere mit im Spiele ist. Die Päpste der Frührenaissance hatten nicht mehr, sondern weniger Einnahmen zur Verfügung als die Pöp-

⁵⁷) R. Wildhaber, Der „Feiertagschristus“ als ikonographischer Ausdruck der Sonntagshheiligung, Zs. für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 16 (1956) S. 1ff.

⁵⁸) G. Brucker, The Civic World of Early Renaissance Florence (1977).